

# Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Wochenblatt und Anzeiger)

Redaktions-Bureau  
"Tageblatt", Riesa

Amtsblatt

Druck-Bureau  
R. 22

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 58.

Montag, 12. März 1917, abends.

70. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 3,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im Voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Grundschreibzeile (7 Zeilen) 20 Pf., Ortspreis 15 Pf.; zeitraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweise und Vermittlungsgebühren 20 Pf. Jede Zeile. Gewählter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verläßt, durch Abzug eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontos gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler am Herd“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: R. 22 Winteritz, Riesa. Geschäftsstelle: Weststraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Schall, Riesa; für Angelegenheiten: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Es wird darauf hingewiesen, daß die von verschiedenen Kirchgemeinden gegen die Ablieferung der inneren Orgelwerke erhobenen Widerprüche von der Metallmobilisationsstelle sämtlich bisher als unbegründet zurückgewiesen worden sind und daß daher auf eine Befreiung dieser Orgelwerke, auch wenn diese sprechend sind, nicht gerechnet werden kann. Da die Ablieferung dieser Werke in nicht zu ferner Zeit zu erfolgen hat, so empfiehlt es sich, wegen Entfernung der Werke aus der Orgel die nötigen Schritte rechtzeitig zu ergreifen, damit Ungenauigkeiten und ev. weitere Geldkosten bei der Ablieferung vermieden werden.

Großenhain, am 9. März 1917.

Königliche Amtshauptmannschaft.

## Verteilung billigen Bodenleders an Winderbemittelte.

Für die hiesigen Einwohner ist wiederum ein Posten billigen Bodenleders zugewiesen worden.

Der Preis der Bezugberechtigten umschließt alle verheirateten Personen, deren Einkommen 1500 M. im Jahre nicht übersteigt.

Die Anträge auf Ausstellung von Bezugsscheinen sind

Donnerstag, den 15. März 1917,

namittags 3—6 Uhr

— aber nur an diesem Tage — im Rathaus, Zimmer Nr. 8, zu stellen und zwar durch den Haushaltungsvorstand oder ein von ihm beauftragtes Haushaltungsmitglied. Bei Stellung des Antrags sind das ausweiserbedürftige Schutzwort, ein Ausweispaß, sowie der letzte Steuerzettel vorzulegen. Der Armenunterstützung bedürftig, braucht keinen Steuerzettel.

Der Rat der Stadt Riesa, den 10. März 1917.

Ghm.

## Handelschule Riesa.

Zu der Dienstag, den 13. März vorm. 11 Uhr stattfindenden Feier der Entlassung der abgehenden Schüler und Schülerinnen ladet die Behörden, Lehrherren und Eltern der Schüler und Schülerinnen, die Mitglieder des Vereins „Handelschule“, sowie alle Freunde der Handelschule hierdurch ergebenst ein.

Riesa, den 10. März 1917.

Der Vorstand und die Lehrerschaft der Handelschule.

Kommernzienrat C. Braune, Vorl. C. Lehme, Direktor.

Diejenigen Personen, die nach der Bekanntmachung der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain Ansuchen auf Nachgewährung von Brotmarken auf die Zeit vom 26. Februar bis 25. März 1917 haben, erhalten diese Brotmarken im Gemeindeamt, Zimmer Nr. 6.

Es werden abgefertigt:

die Einwohner des Ortsteils südlich vom Hafen Mittwoch, den 14. März 1917,

vormittags von 8—1 Uhr,

die Einwohner des Ortsteils nördlich vom Hafen Donnerstag, den 15. März 1917,

vormittags von 8—1 Uhr.

Für die Nachgewährung kommen in Frage, alle Kinder von 6 bis einschl. 12 Jahren, sowie alle über 17 Jahre alten Personen, die mehr als 2500 Mark Jahreseinkommen haben. Bei der Abholung der Brotmarken sind die Brotausweisarten vorzulegen.

Großenhain, am 12. März 1917.

Der Gemeindevorstand.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 12. März 1917.

— Tagesordnung zur Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums am Dienstag, den 13. März 1917, abends 6 Uhr.

1. Ratsbeschluss: Nachträge zum Ortsanleihe, Schlachthaus- und Fleischbeschau, sowie zur Ordnung für den städtischen Schlachthaus bett. 2. Ratsbeschluss: Erhebung der Gemeindefeuern im Jahre 1917 bett. 3. Ratsbeschluss: Verwendung des Sparfahrgewinns vom Jahre 1916 bett. 4. Ratsbeschluss: Einführung von Kleingeld-Restriktionen bett. 5. Ratsbeschluss: Zulassung von Mädchen zum Realgymnasium bett. 6. Ratsbeschluss: Riesaer Straßenbahn-Gesellschaft bett. 7. Ratsbeschluss: Deutsche Bücherlei zu Leipzig bett. 8. Ratsbeschluss: Eisenbahn bett. 9. Mittellung: — Nichtöffentliche Sitzung.

— Kriegskreditbank für das Königreich Sachsen Aktiengesellschaft. Die am Sonnabend dem 10. März 1917 im Sitzungssaal des königlichen Ministeriums des Innern unter dem Vorsitz des Herrn Kommerzienrats Gottlieb Paul Leonhardt abgehaltene ordentliche Generalversammlung war von 37 Aktionären in Vertretung eines Aktienkapitals von M. 3 636 000 besucht.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erbat der Vorsitzende im warmen Worten das Danken und die verbindliche Mitarbeit der vor einigen Tagen verstorbenen Aufsichtsratsmitglieder Herrn Oberbürgermeister Dr. Sturm-Ebenroth.

Der vorgelagte Rechnungsabschluss für das Geschäftsjahr 1916 fand einstimmige Genehmigung. Die ausstehenden Herren des Aufsichtsrats wurden wieder- und Herr Oberbürgermeister Dr. Lehmann als Vertreter der Stadt Riesa i. A. neu in den Aufsichtsrat gewählt. Den Ausführungen des Vorsitzenden ist zu entnehmen, daß die Bank, die bisher 3331 Kreditanträge über zusammen rund 18 Millionen Mark bearbeitet hat, ihre Tätigkeit mit Beendigung des Krieges nicht einstellen, sondern ihre gesamte Organisation und ihre Mittel, solange ein berechtigtes Bedürfnis hierzu besteht, auch für die Zeit nach dem Kriege zur Verfügung halten wird. Die Zahlung der Kriegskreditbank läßt dies ohne weiteres zu. Die Bank hat auch bereits in vielen Fällen Kredite an zurückkehrende Kriegsteilnehmer zum Zwecke der Wiederaufrichtung ihres Gewerbes bzw. Geschäftsbetriebes gewährt. Mit dem Ubergang von der Kriegswirtschaft zur Friedenswirtschaft werden derartige Anforderungen voraussichtlich aber in außerordentlichem Maße an sie herangetragen. Die Leitung der Bank wird dem ihr hierdurch erwachsenden Aufgaben besondere Aufmerksamkeit widmen, um in dem ihr zu Gebote stehenden Umfang an ihrem Teile dazu beizutragen, den Kriegsteilnehmern die Aufnahme der bürgerlichen Tätigkeit nach beider Möglichkeit zu erleichtern. Anfragen aus Aktionärkreisen fanden entsprechende Erledigung.

— Pferdeverkauf. Von Landwirten, die in letzter Zeit zum Pferdeverkauf in die Verkaufsstellen des Landes-kulturrates eingeladen worden sind, werden vielfach Klagen laut über die unzulängliche Beschaffenheit der angebotenen Tiere und die außerordentlich hohen Preise für dieselben. Der Landes-kulturrat kann sich der Berechtigung dieser Klagen nicht verschließen, war aber zu seinem Bedauern nicht in der Lage, bei dem ersten Transport dieser Pferde an der Sachlage etwas zu ändern, da sie vom Generalgouvernement Warschau übernommen wurden und auch die Preise von dieser Stelle aus festgelegt worden sind. Durch eindringliche Vorstellungen des Landes-kulturrates bei den maßgebenden Stellen ist es gelungen, daß die weiteren Transporte zu wesentlich billigeren Preisen überlassen wurden und dazu abgegeben werden konnten.

— R. Vaterländischer Hilfsdienst. Auf-forderung des Kriegsamtes zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst. Hierzu geben die Kriegsamtsstellen Dresden und Leipzig folgendes bekannt: Zweck Förderung der Seeschiffahrt werden alle männlichen Deutschen zwischen dem 17. und 60. Lebensjahre, soweit sie nicht kriegsverwendungs-fähig oder garnison- oder arbeitsverwendungs-

fähig sind, und die in irgendeiner Eigenschaft zur See gefahren haben, aufgefordert, ihre Dienste zur Verfügung zu stellen. Es ist dringend erwünscht, daß alle diejenigen Personen, die zur See gefahren haben, und die nach ihren vorliegenden Fähigkeiten geeignet sind, wieder zur See zu gehen, sich umgehend freiwillig melden. Personen, die bereits in der Seeschiffahrt oder sonst im vaterländischen Hilfsdienst tätig sind, dürfen sich auf diesen Anspruch nicht melden. Meldungen sind schriftlich unter Angabe von Namen, Wohnort und Wohnung zu richten an die Zentralstelle für Seemannschaften, Hamburg, Mönkedamm 14.1. Die sich Meldenden erhalten von dort aus einen Fragebogen ausgefüllt, nach dessen Ausfüllung und Rücksendung sie die weiteren Mitteilungen der Zentralstelle ruhig abzuwarten haben. Die bisherige Berufstätigkeit dürfen sie nicht aufgeben, bevor nicht ihre Einberufung erfolgt ist. Außer den zur See befahrenen Schiffsdienstleistungen können sich auch dem vordienend geschuldeten Wege auch Unbefahrene zum Dienste als Kohlenknecht oder Jungen für die Seeschiffahrt melden.

— Keine Fleischzulagen. Die Reichs-fleischstelle schreibt: Eine Berliner Zeitung hat die Nachricht verbreitet, die Reichs-fleischstelle habe zwar abgelehnt, den an sie eingehenden Anträgen auf Verteilung von Fleisch zu Fleischkarten zu entsprechen, aber verfügt, daß in Zukunft Fleischzulagen für die Feiern der goldenen Hochzeit bewilligt werden sollen. Diese Nachricht beruht auf einem Irrtum. Die Reichs-fleischstelle hat für keine Art von Feiern, auch nicht für die der goldenen Hochzeit, Fleischzulagen zugelassen. Besondere Gesuche, die immer wieder eintreffen, sind abzuweisen.

— R. Dinkundbrauchbare Pferde. Die vielfachen an das Kriegsministerium und die Heil. Generalkommandos gelangenden Gesuche auf künstliche Ueberlassung von dienstbrauchbaren Pferden geben dem Kriegsministerium Anlaß, darauf hinzuwirken, daß sämtliche dienstbrauchbaren Dienst- und Reutepferde dem Landes-kulturrat für das Königreich Sachsen überwiesen und von diesem verteilt werden. Alle bei den genannten Behörden oder anderen militärischen Stellen eingehenden derartigen Anträge werden ohne Verweisung der Bewerber dieser Stelle überwiesen werden.

Dresden. Der am 4. August vorigen Jahres an der 19-jährigen Verkäuferin Johanna Schöpe in der Hellmannschen Leihbibliothek auf der Mattheistraße verübte Raubmord wird nunmehr nach bisher vergeblichen Nachforschungen nach dem Täter seine Sühne finden. Unter den damals in Verdacht des Mordes stehenden Personen befand sich auch der 21-jährige Mechaniker Friedrich Köller. Dieser hat am Freitag nun einen gleichen Anschlag auf den Hagerndändler Friedrich Hermes in der Brunner Straße verübt, den er mit einem Hammer niederzuschlagen versuchte. Es mißlang ihm aber diesmal, er mußte flüchten und wurde dabei gefaßt. Nach mehrstündigem Verhör gestand er endlich ein, auch den Mord an der Schöpe begangen zu haben. Köller scheint außerdem noch mehrere bisher unaufgeklärte Verbrechen auf dem Gewissen zu haben. — Am Freitag vormittag stürzte der 16-jährige Schornsteinfegerlehrling Theodor Wagner infolge des Schneetreibens vom Dach eines vierstöckigen Hauses am Schloßhaus in den Hof hinab und blieb bewußtlos liegen. Er blutete stark am Kopf und wurde im Unfallwagen nach dem Krankenhaus gebracht.

Wien & a. Großhain brach am Donnerstag nachmittag im Weidenrücken Schmelzwerk in Rebersdorf aus. In den großen Holzvorräten fanden die Flammen reiche Nahrung und verbreiteten sich mit rasender Schnelligkeit. Die Gebäude, sowie ein großer Teil der Holzbestände wurden vernichtet. Der durch Verfallung gedachte Schaden ist beträchtlich. Ueber die Entteuerungsursache verläutet noch nichts Bestimmtes.

Unterförschenberg. In den böhmischen Orten Silberbach, Schwaderbach und Eldenberg sind die letzten Boden ausgebrochen; bisher sind 24 Fälle gemeldet. Der Rade der Grenzorte (Schwaderbach ist von Ober- und Unter-

förschenberg nur durch eine Straße abgegrenzt) wegen sind strengste Maßnahmen der Gesundheitspolizei eingelegt.

Leipzig. Am Sonnabend ist in dem Grundstück A. Lindemann, Markt 4, ein schwerer Raubmordverbrechen verübt worden. In diesem Grundstück betreibt Frau Marie Ellabach Kramer eine gew. Frau geb. Gröner, ein kleines Hagerndgeschäft. In diesem wurde mittags Frau Kramer in ihrem Stuhl liegend aufgefunden. Sie hatte an der rechten Stirnhälfte eine 10 Zentimeter lange, horizontal verlaufende, bis auf den Knochen reichende, offenbar mit einem scharfkantigen Instrument beigebrachte Wunde. Die Lebertasche war beraubt, es fehlten etwa 60 Mk., darunter ein Zehnmarkstück, verschiedene kleinere Geldstücke und Kleingeld. Außerdem ein Gutschein der Stadt Leipzig über 50 M. Als Täter kommt ein Soldat in Frage. Zur Ermittlung des Täters ist eine Belohnung von 100 Mk. ausgesetzt.

## Die Kämpfe an der Ancre.

Aus dem großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Die Schlacht an der Somme hatte mit dem Ausbruch der letzten November-Woche 1916 ihr Ende gefunden. In fünf Monaten eines beispiellos blutigen Kampfes hatte der Feind nicht einmal die tatsächlichen Ziele erreicht, deren Erreichung er für die ersten Tage seiner Offensive in Aussicht genommen hatte: den Besitz der militärisch wie wirtschaftlich gleich bedeutungslosen Provinzialstädte Bapaume und Peronne. Die strategische Aufgabe: die Durchbrechung der deutschen Westfront mit dem Ziele der Befreiung Nordfrankreichs und Belgiens — Ziele, welche die feindlichen Heeresbefehle unabweisend als die eigentliche Aufgabe der Somme-Offensive bezeichnet hatten — war völlig gescheitert.

Trotzdem war man sich auf deutscher Seite darüber völlig klar, daß der Feind die Kampfhandlung an der Somme keineswegs als aufgegeben betrachtete. Lediglich die ungünstigen Witterungsverhältnisse der Monate Dezember und Januar hatten seinen Anstrengungen ein vorläufiges Ende bereitet. Immerhin hatten die zehn Wochen des Kampfes, an Stelle des nicht ersingbaren Durchbruchs die allmähliche Zurückdrängung unserer Front zu erzielen, die Folge gehabt, daß unsere zum Beginn des Stellungskrieges entstandene Linie zwischen Arras und Reims eine starke Einbüchtung erlitten hatte. Besonders empfindlich machte sich das an jener Gasse geltend, wo nördlich Albert der Lauf der Ancre die beiderseitigen Stellungen durchschnitt. Hier sprang die deutsche Linie mit einer scharfen Bode in das in Feindeshand befindliche Gebiet vor, und die Verteidiger dieser Bode haben sich beim Wiederaufleben der Kämpfe einem sie von drei Seiten umschließenden konzentrischen Feuer ausgesetzt, das den Mitte Januar einsetzenden Feldvorsüßen des Feindes wirksam vorarbeitete. Ein ständiges Aufgeben dieser Gasse schien zweckmäßig, um dem Verteidiger den Zwang zu ersparen, verhältnismäßig hohe Opfer an der Verhinderung einer erst ungünstig, dann nachgerade unhaltbar gewordenen Stellung zu sehen. Dieser Entschluß wurde dadurch erleichtert, daß sich hinter der vorderen von uns gehaltenen Linie eine wohlgebaute Reservestellung befand, welche die beiden sumptigen Überläufe des Ancre-Passes vor unserer Front läßt und dadurch wesentlichen günstigeren Geländeverhältnisse für Ausbau und Festhaltung der Stellungen bietet als das verschlammte und durch die monatelange Beschichtung völlig grundlos gewordene Gelände des Bachgrundes.

Die Zurückverlegung unserer Verteidigung in diese Reservestellung ist nunmehr zum erwünschten Abschluß gelangt. Sie erfolgte in zwei Abschnitten. Beide Male ist unter Zurückgehen vom Feinde nicht erkannt und deshalb auch nicht gestört worden.

Der erste Schritt in dieser Richtung war die in der Nacht vom 4. zum 5. Februar erfolgte Aufgabe von Grandcourt. Der Feind beschloß diesen Ort noch mehrere Tage,

nachdem unsere Truppen ihr Verlassen hatten, und ver-  
lorst erst 10 Tage später seine Leiche an den un-  
terirdischen Haub der Dörfer in der Richtung auf Kras-  
mont. Den zweiten Teil unserer Frontverlegung bil-  
det eine einheitliche Unternehmung, die nach einem bis  
in alle Einzelheiten durchgearbeiteten Plan in den Tagen  
vom 10. bis 23. Februar durchgeführt wurde und in ihrer  
Hinsicht den planmäßigen, sorgfältigen Verlauf erkennen  
läßt. Alles, was dem Feinde hätte von Nutzen sein kö-  
nnen, war vorher gütlich gemacht oder gestrichen worden. Alle  
diese Arbeiten und Bewegungen wurden durch ununterbro-  
chenen Wetterunterstützt und blieben so dem Feinde völlig ver-  
borgen.

Die verlassene Stellung und das zwischen ihr und der  
nunmehr von den Hauptkräften bezogenen neuen Ver-  
teidigungslinie besetzte Gelände waren nach vorher fest-  
gelegtem Plan mit Postierungen und Nachburen besetzt  
worden. Diese zurückgelassenen Abteilungen haben eine  
Aufgabe, die Zurückverlegung unserer Front zu ver-  
schleiern und das feindliche Nachdrängen aufzuhalten, so  
glänzend gelöst, daß es dem Feinde länger als eine Woche  
unmöglich geworden ist, die beabsichtigte Linie unserer  
neuen Widerstandes zu erkennen, geschweige denn sich auf  
Kampferkennung an sie heranzubewegen.

Erst am Nachmittag des 23. Februar, des ersten Ta-  
ges nach der vollzogenen Räumung, erkannte der Feind,  
daß in unseren vorherigen Gräben eine Veränderung vor-  
gegangen sein müsse. Vorsichtig schickte er mit Patrouillen  
und losen Schützenlinien gegen Teile unserer alten Stel-  
lung vor. Die erheblichen Verluste, welche das Feuer  
unserer Nachhutabteilungen ihm schon jetzt auflagte, schrie-  
ben seinem Vordringen ein sehr abgerundetes Zielmaß vor,  
und nur an wenigen Stellen wagte er schon an diesem  
Tage, schwache Kräfte bis in den vorherigen Graben der  
verlassenen Stellung vorzuschieben. Die Teile, von denen  
aus das Feuer unserer zurückgelassenen Patrouillen beson-  
ders wirkungsvoll gemessen war, wurden vom Feinde am  
24. unter starkem Artilleriefeuer gelegt, nachdem sie längt  
vom letzten Mann unserer Nachburen geräumt worden  
waren. Wie wenig der Feind an diesem Tage erkannt  
hatte, was vorgegangen war, beweist die Tatsache, daß er  
eine eifrige Arbeit an seinen eigenen Trübsinnigkeiten  
fortsetzte. Im Tal der Ancre trieb er zwar bereits Pa-  
trouillen über unsere alte vorberstete Linie hinaus vor,  
besetzte aber unseren ersten Graben nur an einzelnen Stel-  
len seines Verlaufs, um ihn hier und da sogar wieder  
zu räumen. Infolgedessen konnten einige besonders unter-  
nehmungsfähige deutsche Patrouillen sogar nochmals rück-  
wärts über unsere verlassene Stellung hinaus bis in das  
bisherige Zwischengelände vordringen.

Auch am 24. Februar war sich der Feind offenbar noch  
nicht im klaren, über die Tragweite der eingetretenen Be-  
wegung, geschweige denn über den Verlauf unserer neuen  
Hauptstellung. Auf einem Teil der letzteren lag schließlich,  
wie auch in früheren Zeiten, feindliches Streiffeuer. Im  
Vorgelände führten gegen Mittag teils harte feindliche  
Patrouillen, teils größere Abteilungen vor. Teile boten  
dem energischen Feuer unserer Nachhut-Infanterie wie auch  
unserer längst wieder vollstehenden Artillerie ein er-  
wünschtes Ziel. Es gelang unseren Patrouillen an  
mehreren Stellen, Gefangene zu machen.

In der Nacht zum 25. und an diesem Tage sah der  
Feind den Entschluß zu kräftigerem Nachdrängen und ar-  
beitete sich an den meisten Stellen bis dicht an unsere  
Nachhutstellung heran. Auch begann das feindliche Ar-  
tilleriefeuer auf einige Teile unserer neuen Hauptstellung  
zu wirken.

Erst am 27. Februar konnten wir beobachten, daß der  
Feind sich anscheinend, seine Feindartillerie vorzuschieben. Das  
ist ihm freilich weitgehend gelungen: an der Spitze der  
Batterien wurde eine seiner Batterien im Aufstehen  
zusammengeschoben. Am gleichen Tage begannen größere  
feindliche Angriffe auf unsere ursprünglich nur zur Bedeckung  
der inzwischen längst vollzogenen Rückwärtsbewegung aus-  
gestellten Nachburen, denen es also gelungen war, weit  
über die ursprünglich in Aussicht genommene Zeitdauer  
hinaus dem feindlichen Nachstoß Halt zu gebieten. Diese  
Angriffe führten zu einer Reihe größerer Gefechte, die  
dem Feinde insgesamt 11 Offiziere, 227 Mann an Ge-  
fangenen, 11 Maschinengewehre und schwere blutige Ver-  
luste kosteten. Ueber diese Kämpfe soll noch ausführlicher  
berichtet werden. Bisher ist die doch den Beweis, in wie  
hohem Maße unserer durch den langen Stellungskampf  
auf eine harte Probe gestellten Infanterie der feindliche  
Angriffsgeist erhalten geblieben ist. Er wartete nur auf  
den Augenblick der Betätigung, welche ihm gehalten wurde,  
außerhalb der Gräben in wiederholter Bewegungsfrei-  
heit sich auszuwirken und das unermüdete Vertrauen  
zur Führung und zur lange nicht mehr ausgiebig ver-  
wendeten Schußwaffe durch Leistungen zu bekräftigen, die  
auf der höchsten Höhe des Kriegesgeschehens stehen und die  
Ueberlegenheit unserer Infanterie über die des Feindes  
wieder einmal glänzend bewiesen haben.

## Neueste Nachrichten und Telegramme vom 12. März 1917.

### Nachrichten der Berliner Morgenblätter.

X Berlin. Ueber die Ankunft des Grafen Bern-  
storff in Christiania wird dem Berl. Lokalan. berichtet, daß die  
Reise trotz des auf der Fahrt sehr stürmischen Wetters ohne  
besonderen Zwischenfall verlaufen sei. Dem Kapitän Dams-  
sen und der Mannschaft habe Graf Bernstorff hohes Lob  
gesagt. Weder der Kapitän noch ein einziges Mitglied der  
Mannschaft habe auch nur ein einziges Mal unter den un-  
angenehmen Umständen die Geduld verloren. — Zeitungs-  
vertreter gegenüber habe sich Graf Bernstorff nicht über die  
deutsch-amerikanischen Beziehungen ausgesprochen, da er sich  
hier vornehmlich über die politischen Verhältnisse befaßt  
habe. — Wie dem Berl. Tagbl. berichtet wird, hatte Graf  
Bernstorff eine längere Unterredung auf der deutschen Ge-  
sandschaft und nahm dann das Mittagessen in der Wohnung  
des deutschen Botschafters ein. — Wie die Washingtoner  
Freepress erzählt, sei das Schiff während der 12 Tage  
seines Aufenthaltes in Callag von 100 Soldaten an Bord  
bewacht worden. Von Polizeibeamten sei alles untersucht  
worden. Bei der Gräfin Bernstorff habe man nach Geheim-  
papieren zwischen den Schuhschloßern gesucht. Das Ergebnis  
der Untersuchung sei jedoch höchst geringfügig gewesen.  
Haut Berl. Tagbl. wird aus Tokio russischen Blättern  
mitgeteilt, daß anlässlich der Gerüchte über das Aussteigen  
feindlicher U-Boote im indischen Ozean die japanischen  
Kreuzer ihren Frachttarif erhöht hätten.

Unter Vorbehalt wird verschiedenen Blättern mitge-  
teilt, daß viele Deutsche aus den Vereinigten Staaten sich  
auf amerikanisches Gebiet begeben hätten.

Ueber die zunehmenden Wirtschaftskrisen in Amerika  
äußern die Blätter, daß durch englische Einfuhrbeschränkung  
alle wirtschaftlichen Verhältnisse erschwert würden.  
Die Nord. Allg. Ztg. schreibt über die Frage des  
Deutschens in England u. a.: Der widerwärtige ge-  
meine Ton, in dem einige der anglophobischen englischen  
Blätter diesen Tag unaufhörlich schreien, erklaute immer  
wieder. Von neuesten Anläß habe das bekanntgeworden, daß  
Deutschland habe überall Verleumdungen angezettelt. Man  
nehme sogar an, daß es die Ermordung des Erzherzogs  
von Österreich veranlaßt habe, um den Krieg zu verlängern.  
Es ergebe sich für die gesamte Welt der zwingende Schluß,

## Unruhen in Petersburg.

X Petersburg, den 11. März. (Kontinental-Ztg.)  
Der Kommandant der Petersburger Truppen, General  
Kornilow, macht in einer Proklamation bekannt:  
Aufgrund der Unruhen in den letzten Tagen, des Ge-  
heimnisses, der verbotenen Versammlungen auf Straßen  
und Plätzen und der trotz des Verbotes in den Straßen  
abgehaltenen Versammlungen, wird die Verhütung  
dieser Unruhen notwendig gemacht, daß die Truppen Befehl  
haben, von der Waffe Gebrauch zu machen und vor  
seiner Waffengebrauch zurückzuführen, um die Ordnung in  
der Hauptstadt aufrecht zu erhalten. Die Zeitungen er-  
scheinen nicht. Die Straßenbahn hat außer Betrieb.  
X Kopenhagen. Wie die Petersb. Tel.-Agentur  
meldet, haben die außerordentlich harten Schneefälle  
des Winters auch Störungen im Schienenverkehr  
mit Deutschland nicht Frieden geschlossen werden, ehe  
es nicht völlig stillsteht am Boden liegt.

Der Lokalan. meldet aus Luxemburg: Nach einer Mes-  
sung des Tempels wird amtlich mitgeteilt, daß die franzö-  
sische Einfuhr seit Beginn des ungeländerten Handels-  
krieges um 40% abgenommen habe.

### Der planvolle deutsche Rückzug an der Ancre-Front.

X Lugana. Die italienischen Korrespondenten schil-  
dern nach langer Berichterstattung der englischen Front.  
Der Korrespondent der „Stampa“ schildert das furchtbare Ge-  
schicksel, das die Deutschen hinterlassen, jedoch nichts,  
aber auch rein nichts übrig bleibt. Jeder Zoll des Geländes  
ist ein Krater. Keine Straße, kein Untergrund ist mehr von  
den englischen Truppen benutzbar. Der Korrespondent des  
„Secolo“ schreibt, es gelte jetzt, hunderte von riesigen Kanonen  
durch Schlammgebirge zu schleppen, worin Menschen  
und Dinge verfaulen. Die englische Armee erwarte in den  
nächsten Tagen an der Ancre und der Somme unerhörte  
schwere Arbeit. Wenn die Deutschen mit ihrem unangenehm  
wohl vorbereiteten und geschickt durchgeführten Rückzuge  
hauptsächlich Zeit gewinnen und das englische Meer noch  
aufhalten könnten, so hätten sie diesen Zweck erreicht.

### Das Verhalten

#### der bewaffneten amerikanischen Schiffe.

X New York. Neutermeldung. Der Korrespondent  
der „Associated Press“ meldet, daß nach Ansicht des Staats-  
departements ein bewaffnetes amerikanisches Handelschiff  
berechtigt sein würde, beim bloßen Erscheinen eines deut-  
schen U-Bootes oder Verstoßes alle Maßnahmen zu seiner  
Vermeidung zu treffen in der Annahme, daß das deutsche  
U-Boot feindliche Absichten habe.

Nach dieser Ansicht könnte ein bewaffnetes amerikanisches  
Handelschiff auf ein deutsches U-Boot sofort feuern, sobald  
es gefährdet wurde. Diese Ansicht gründet sich auf die von  
Deutschland verkündete Absicht, auf Sicht in bestimmten  
Zonen alle Schiffe zu versenken, einerseits, ob sie neutral oder  
kriegsführende Dampfer, andererseits, ob sie Beförderer  
von Bananen sind.

### Guter Sachverhalt über die militärische Lage der Türkei.

X Konstantinopel. Meldung der Develgen-  
agentur (Mikl.) Der von der Salonfront zurückgekehrte  
Korrespondent Oberbefehlshaber Enver Pascha äußerte in  
der Kammer gelegentlich der Besprechung des Kriegsbudgets  
über die allgemeine Lage u. a.: Die Verbündeten erwarten  
mit Ruhe die von den Feinden vermutlich im kommenden  
Frühjahr auf irgendeiner Front geplante Offensive. Ueber  
das von den Mittelmächten ebenfalls geplante Vorgehen  
müsse er Schweigen bewahren. An der Salonfront, des-  
gleichen im Kaukasus, sei die Lage unangenehm. An der  
mesopotamischen Front seien die Streitkräfte gegen den  
Rückmarsch zurückgegangen. An der persischen Front seien  
die gegen Persien gerichteten Vorstöße im Gange. Die Ver-  
teidigung der Meerengen und der Küste sei nie gefährdeter  
gewesen. Man dürfe vertrauen, den endgültigen Sieg zu  
erzielen.

### Die Lage in Mexiko.

X Bern. „Petit Parisien“ meldet aus Washington:  
Die Lage in Mexiko wird beunruhigend. In Washington  
eingelaufene Nachrichten besagen, daß geheimer Verstim-  
mung von in Mexiko anwesenden oder aus den Vereinigten  
Staaten eingetroffenen Deutschen in Veracruz und Woon-  
terer fast täglich stattfinden. In der Nähe der Stadt  
Mexico wurde kürzlich eine sehr starke Munitionslagerung  
entdeckt, die unmittelbar mit Deutschland verkehrt. Die  
Gerüchte, daß Unterseebootstützpunkte im Meerbusen von  
Mexico bestünden, scheinen sich zu bestätigen, ebenso, daß die  
bisherigen deutschen Unterseeboote die Aufgabe haben, die  
Petroleumausfuhr nach England zu unterbinden. Für die  
heute stattfindende Präsidentenwahl ist Carranza bisher  
der alleinige ernsthafteste Kandidat. Vielleicht tritt in letzter  
Stunde auch noch der Minister Obregon auf. Die Washing-  
toner Regierung gab Meldung, alle deutschen Freireisenden  
zu befrachten, und bereitet sich auf alle Fälle vor.

### Stills für die Kriegsanleihe.

X Berlin. Für die neue Kriegsanleihe sind unter  
Wittemierung hervorragender künstlerischer und finanzieller  
Kraft durch den Vaterländischen Filmvertrieb  
Hinschwer verschiedene Filme ausgenommen worden, deren  
Ausführung in allen deutschen Kinosälen erfolgen soll.

### Beschlagnahme passivischer Postkarten.

X Bern. „Matin“ meldet aus Neuport: Die amerika-  
nischen Postbehörden lassen eine große Anzahl im Umlauf  
befindlicher passivischer Postkarten beschlagnahmen und ver-  
nichten.

### Zum Ausfall auf Cuba.

X Bern. Wie Donner Blätter über Neuport aus Ha-  
vana erfahren, sei General Gomez mit seinem Generalstab  
nach Havana gebracht worden, wo er wegen des Verrats  
abgeurteilt werden solle. Santiago sei von Regierungstrup-  
pen besetzt worden, wodurch der Ausfall tatsächlich  
besiegt sein soll.

### Die italienische Kriegsanleihe.

X Rom. (Telef.-Meldung.) Die Zeichnungen auf  
die 5% Anleihe betragen bis zum 11. März bei der Bank  
von Italien und bis zum 10. März bei anderen Zeich-  
nungsstellen mehr als 2000 Millionen Lire, davon 2000  
Millionen Barzahlungen.

### Überwältigt ein Telegrammnetz unterbrochen.

X Kopenhagen. Wie hiesige Blätter melden,  
ist abermals ein Telegrammnetz zwischen Dänemark und  
England unterbrochen, weshalb der dänisch-englische Tele-  
grammverkehr nur noch durch das letzte Kabel zwischen

Lehr der russischen Eisenbahnen verursacht. Die Eisenbahnen-  
stellen einer unregelmäßigen Versorgung des Lichts hätten  
in der Eisenbahnstationen Eisenbahnen verursacht.  
Die Eisenbahnen haben auch berichtet, daß aus  
dem Eisenbahnen der Eisenbahnen, ausgenommen, daß  
auch mit Eisenbahnen zusammen und auf diese Weise  
auch mehr oder weniger ähnlichen Mangel herbei-  
geführt. Ueberdies die Eisenbahnen der Eisenbahnen,  
die durch die Eisenbahnen Eisenbahnen der Eisenbahnen  
nirgend einen einheitlichen Charakter angenommen  
haben. Gleichzeitig sei eine Reihe von außerordentlichen  
Maßnahmen getroffen worden, so der öffentliche Ver-  
kehr von Brot in verschiedenen Stadtvierteln. Da  
überdies die Eisenbahnen nachgelassen hätten, sei die nor-  
male Versorgung der Hauptstadt nur noch eine Frage  
kurzer Zeit.

Parisball und Remiggin bei Remiggin durchgeführt wer-  
den kann. Es besteht zwar noch ein anderer Mangel, dieses  
ist jedoch ausschließlich dem englisch-russischen Durchgangs-  
verkehr vorbehalten. Wie beim Rabelbruch vor fünf  
Wochen, so befindet sich auch diesmal die Bruchstelle an  
der englischen Küste innerhalb der Gefahrenezone, so daß  
von einer Ausbesserung des Kabels abgesehen werden  
muß.

## Vermischtes.

Ein ausgedehnter Handel mit Brot- und  
andere Nahrungsmitteln wurde, wie das  
„A. Z.“ meldet, im Südosten Berlins aufgedeckt. Dort  
war besonders in der Gegend der Reichenberger und Frie-  
drichsstraße schon seit geraumer Zeit bekannt, daß eine Hän-  
dlerin R. Brot- und alle anderen Waren verkaufte.  
Die Gerichte kamen auch der Polizei zur Kenntnis. Es  
ergab sich, daß Schüller aus den oberen Klassen der Ge-  
meinschaften, die nachmittags oder auch an schulfreien Ta-  
gen in der Brotkommission beschäftigt wurden, Karten in  
großer Zahl entwendet haben. Die Karten, meist Kinder  
sehr schöner und angelegener Eltern, wurden von Frau R.  
und einem bisher der Polizei noch nicht bekann-  
ten Mann veräußert, die Karten zu unterlagen. Der  
unbekannte Mann hatte die Karten erst mit Geldern  
an sich und verlangte dann, daß sie für diese Wert-  
samkeiten Brotkarten für ihn hätten sollten. So kam es  
dahin, daß sie immer mehr Karten lieferten und Frau R.  
und die anderen Beteiligten in den Stand setzten, einen  
schwermütigen Handel zu treiben. Für die Karten wurde  
eine Mark für das Stück bezahlt. Die Händlerin allein soll  
täglich 30 bis 40 Karten erhalten haben. Ein Knabe hat  
für die von ihm veruntreuten und veräußerten Brotkarten  
800 bis 900 Mark von Frau R. erhalten. Das Geld  
verbraucht die Jungen zur Anschaffung von Luft-  
wehren, Taschenlampen, Federzügen, Kinoschiffen usw. Einer  
hatte auch, ohne daß seine Eltern davon etwas wußten,  
Gelbbarne angelegt. Die Vernehmungen und Ermitt-  
lungen werden noch weiter fortgesetzt.

Der Verkehr auf dem deutschen Meer. Un-  
gesehen der Debatte über die Ernährungsschwierigkeiten  
weist das Kriegsernährungsamt in einer Veröffentlichung  
darauf hin, daß wir nicht nur die Lebensmittelversorgung  
und 14 Millionen Gefangene zu ernähren haben, sondern, daß  
vor allem das Meer einen starken Bedarf hat, der selbst  
verständlich in erster Linie gedeckt werden muß. Wir en-  
nehmen den interessanten Zahlenangaben über den Lebens-  
mittelverbrauch des Meeres, das die Gesamtbevölkerung in den  
ersten beiden Kriegsjahren an Vorräten, Fleisch- und  
Fischkonserven, Getreide und Bohnen, Rüben, Knoblauch,  
Kais, Graupen, Erbsen, Orz, Sauerbraten, Gemüse, Kar-  
toffeln, Röhre, Butter und Schmalz, Marmelade, Biscuits,  
Zigaretten, Zucker, Kaffee sich auf rund 2400000 Tonnen  
(die Tonne zu 20 Zentner), beläuft. Es würden 400000  
Eisenbahnwagen zur Verwältigung dieser Masse erfordert  
werden und nehmen wir an, daß in runden Zahlen ge-  
rechnet, daß ein Güterzug von 40 Wagen ungefähr eine  
Strecke von 400 Meter in Anspruch nimmt, so würden  
zur Verwältigung der ganzen Last ein tieferer Zug ausre-  
ichen, der von Berlin bis Moskau oder nahe an Kon-  
stantinopel oder bis über Barcelona hinaus reichen würde.  
Ein Beweis für die Leistungsfähigkeit unseres Eisenbahn-  
wesens, wie er anschaulicher kaum erbracht werden kann.  
Bedenken wir noch, welche weiteren Massen durch die Trans-  
porte für das lebende Vieh, Futtermittel, Tabak, Zwie-  
bel und die an das Meer gelieferten flüssigen Nahrungs-  
mittel in Anspruch genommen wurden, wird unsere Hoch-  
achtung über die Leistungsfähigkeit von Volk und Eisen-  
bahn noch eine gewaltige Steigerung erfahren. Bedenkt  
man ferner, daß neben der Lieferung der für die Er-  
haltung des Meeres erforderlichen Mengen auch noch Munition,  
Ausrüstungsgegenstände, Truppenvertransporte, Ba-  
nkettschiffe hinzu zu rechnen sind, so wird man es verständ-  
lich finden, daß bei einem solchen Verbrauch von Eisen-  
bahnmateriale der inländische Verkehr gewisse Erschwe-  
rungen auf sich nehmen muß. Wir wollen zum Schluß  
noch bemerken, daß im dritten Kriegsjahre alle diese Ver-  
leerungen noch eine gewaltige Steigerung erfahren haben.

## Zur Ernährungsfrage.

Eine Aufschrift Giesberts. Aus Berlin wird uns ge-  
schrieben: Es hat glücklicherweise den Anschein als wolle,  
nach dem heftigen Wortwechsel der letzten Tage und Wochen,  
in dem Verhältnis zwischen Erzeugern und Verbrauchern  
auf dem Gebiete der Volksernährung eine verhältnismä-  
ßige Stimmung Platz greifen. Der christliche Gewerkschafts-  
führer Abgeordneter Giesberts hat in der Germania eine  
Aufschrift veröffentlicht, in der er zugibt, daß die erste Ein-  
gabe der Gewerkschaften, die der im allgemeinen billigt,  
doch auch einige schwere ungerechtfertigte Angriffe gegen  
den Landwirtschaftsminister und die Landwirtschaft ent-  
halte. Er meint aber, wenn allen landwirtschaftlichen  
Kreisen die Not der künftigen Bevölkerung hinlänglich be-  
kannt wäre, so würden die Landwirtschaften das verstehen und  
sich dadurch nicht abhalten lassen, die landwirtschaftliche  
Produktion mit allen Mitteln zu fördern und das irgend-  
wie Entbehrliche der künftigen und Industriebildung  
zu angemessenen Preisen zu überlassen. Das Organ des  
Bundes der Landwirte glaubt daraufhin vorläufig zu  
kann, daß die führenden Männer der Landwirtschaft sich  
wirklich nicht abhalten lassen werden, auf unsere Land-  
wirte nach allen Kräften in dem erwünschten Sinne einzu-  
wirken und weiterhin an einem besseren Verhältnisse zwischen  
Stadt und Land zu arbeiten. Daß das nicht unvoll ge-  
sagt ist, beweist der Umstand, daß der Landwirtschaftsminister  
Giesberts v. Schorlemer selbst soeben an die preussischen  
Landwirtschaftskammern geschrieben hat, worin er nachdrück-  
lich auf die Notwendigkeit hinweist, die ländliche Be-  
völkerung mehr als es bisher geschehen ist, über die Lage  
der Lebensmittelversorgung aufzuklären. Es müsse den  
Landwirten immer wieder, möglichst auch von ihren  
Ehrenwerten Bezirksvereinen, erklärt werden, daß es nur dann

**SLUB**  
Wir führen Wissen.

Ein treuer Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Gestern nachmittag verschied sanft und ruhig unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

## Marie Auguste verw. Riedel

geb. Kluge

im bald vollendeten 75. Lebensjahre.  
Statt besonderer Meldung.

Riesa, 12. März 1917.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 1/4 4 Uhr vom Trauerhause, Goethestraße 3 aus statt.

Für die wohlthuenden Beweise liebevoller Teilnahme bei dem Heim- gange unseres teuren Entschlafenen sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus.

Riesa, am 10. März 1917,

Frommherz Zäcker  
Marthel Zäcker geb. Braune  
und 2 Enkel.

Gestern früh entschlief nach schwerem Leiden unsere liebe

## Herta.

Dies zeigt Schmerz erfüllt an Familie Max Gabrecht. Poppitz, am 11. März 1917. Beerdigung findet Mittwoch nachm. 1/2 2 Uhr statt.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme, insbesondere für den reichen Blumenschmuck beim Begräbnis unser lieben

## Berner

sagen wir hiermit allen den herzlichsten Dank. Riessa, am 12. März 1917. Familie Hofeld.

Landmännlicher Verein — Riessa. —

Dienstag, den 13. März Monatsversammlung, Elbterrasse.



Freitag, den 16. März, abends 8 Uhr, Elbterrasse Jahreshauptversammlung.

Um zahlreiches Erscheinen bittet dringend d. V. .

## Nachruf.

Nach einem Leben segensreichen Wirkens und aufopfernder Schaffensfreudigkeit wurde uns durch kurze aber schwere Krankheit unser hochverehrter Seniorchef, Herr

## Baumeister Arno Zäcker

durch einen sanften Tod entrissen.

Wir verlieren in ihm einen zielbewussten Berater, welcher das Wohl und Wehe seiner Arbeiterschaft zu schätzen wusste.

In dankbarer Anerkennung betrauern wir aufrichtig den Verlust des Verewigten und werden ihm jederzeit ein ehrendes Andenken bewahren und rufen ihm ein „Ruhe sanft“ und „Habe Dank“ in die Ewigkeit nach.

Die Poliere, Zimmerer, Maurer, Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Arno Zäcker.

Am 10. März 1917, nachmittags 5 Uhr, rief Gott meinen innigstgeliebten Mann, unseren herzensguten Vater, Schwieger- und Grossvater

Herrn Kaufmann

## Karl Ernst Schäfer

in seinem 72. Lebensjahr zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Louise Schäfer geb. Grünberg  
Wella Frenzel geb. Schäfer  
Marka Kretschmar geb. Schäfer  
Melitta Schäfer  
Professor Dr. Frenzel  
Ernst Kretschmar  
und 4 Enkel.

Dresden-Striesen,  
Dornblüthstr. 22, 2.  
Zwickau i. S., Riessa,  
Oelpern b. Braunschweig.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 14. März, nachmittags 2 Uhr in Riessa von der Parentationshalle aus statt.

Hierdurch allen, die uns zu unserer Silber-Hochzeit mit Glückwünschen, Gesang und Geschenken überrascht und geehrt haben, nochmals unseren

herzlichsten Dank.

Gustav Brückner und Frau.

Nünchritz, im März 1917.



Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem uns wiederum betroffenen schmerzlichen Verluste unseres lieben Sohnes, Bruders und Schwagers, des Soldat

## Erich Müller

sagen wir Allen unsern herzlichsten Dank.

Familie Max Müller, Böttcherstr.

## Dank.

Für die zahlreichen Beweise inniger Teilnahme, insbesondere für den schönen Blumenschmuck beim Begräbnis unser lieben Schwester und Tante, der

## Frau Wilhelmine verw. Böhlig

sagen wir hiermit allen den herzlichsten Dank. Besonders Dank für die trostreichen und innigen Worte am Grabe, sowie für die gutgewählten Gesänge am Trauerhause und am Grabe.

Wir aber, teure Entschlafene, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Nünchritz, am 6. März 1917.

Die trauernden Geschwister und Verwandten.

Für die so zahlreichen Beweise herzlichster Teilnahme beim Heimgange meines lieben Vaters

## Hermann Thierbach

sagen wir hiermit unsern tiefgefühltesten Dank.

Röderau, im März 1917.

Die trauernde Gattin nebst Hinterbliebenen.



Unglück und unerwartet traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein beiliebster, guter Gatte und Vater unsern lieben Kindes, der Jäger

## Otto Curt Zillmann

am 3. März in einem Lazarett infolge Krankheit sanft entschlafen ist.

Riessa, Poststr. 3, den 12. März 1917.

In tiefstem Weh  
Antonie Zillmann und Kind  
im Namen aller Angehörigen.

Gottes Gnade erlöste heute unsere liebe, gute Mutter, Frau

## Auguste verw. Schmidt

geb. Schlichte

von ihrem jahrelangen Leiden.

Dies zeigt tiefbetrübt an

Gobllis, den 10. März 1917

Familie Franz Kunze.

Beerdigung findet Mittwoch, den 14. März, nachmittags 3 Uhr statt.

Berlin, den 10. März 1917.

Ein Bundesratskommissar wandte sich gegen die Ausführung des Professors Julius Wolf in „Tag“. Dieser habe die Belastung des Hausbrandes der ärmeren Klassen durch die Kohlensteuer in der Weise berechnet, daß er die derzeitige Ausgabequote für Heizung und Beleuchtung einfach um zwanzig Prozent erhöhte. Die Erhöhung betrage aber nur zehn Prozent, da der Kleinhandelspreis sich zur Hälfte aus dem reinen Kohlenpreis, zur anderen Hälfte aus Fracht- und Wohnungszuschlägen zusammensetze. Redner bestätigte auf Anfrage, daß der Verteuerung bei den subventionierten Jochen der Grundpreis zugrunde gelegt werde. Die Höchstpreise seien im unbefristeten Gebiet mit den Verkaufspreisen in der Regel identisch. Die Beratung wurde abgebrochen und auf heute Montag vertagt.

Die englische Regierung hält es für zweckmäßig, möchten.

Zure Übersee-Veröffentlichungen der Regierung scheinen vornehmlich dazu bestimmt zu sein, die öffentliche Meinung in England und nicht zum Wenigsten im neutralen Ausland zu beruhigen. Man hat auch schon neutrale Berichterstatter verammelt, um ihnen zu zeigen, wie lebhaft und ungekört es in englischen Häfen ausget. In England selbst verlangen diese Darstellungen inessen schon nicht mehr. Die englische Wochenschrift Truth tadelt solche künstlich aufgearbeiteten Statistiken, die die Küstenfahr und die Kriegsschiffe mitzählen und offenbar auch solche Schiffe, die mehrere englische Häfen anlaufen, jedesmal von Reinem rechnen. Vorausgesetzt, daß auf diesen Einrechnungen die Ziffer wirklich stimmt, muß man, wie auch die Truth ganz richtig sagt, daran festhalten: Der U-Bootskrieg ist ein Krieg gegen den Handel zur See und zwar ausschließlich gegen den Ueberseehandel. Legt man ihn zu Grunde, dann stellt sich als ganz anderes Zahlenverhältnis heraus als bei den offiziell verlautbarten englischen Ziffern. Vor allem muß immer wiederholt werden, daß es nicht auf die Zahl der Schiffe, sondern auf den Frachtraum ankommt, der der englischen Flotte entzogen wird. Mögen sich auch unter den Verhältnissen des Krieges genug Schiffe kleineren Umfanges der Seefahrt zugeführt werden, um die vorhandenen Wäden auszufüllen, so kann man doch auch jetzt sagen, daß es wesentlich die Schiffe von 1500 bis 2000 Tonnen und darüber sind, die im Ueberseeverkehr abblen. Im Januar 1917 sind rund 3 800 000 Tonnen Frachtraum in englischen Häfen eingelaufen. Rechnet man sie zu einem Durchschnittsde von 3000 Tonnen, so handelt es sich in einem Monat um einen Eingangsverkehr von rund 1100 Schiffen gegen rund 2500 Schiffe in der Woche nach der amtlichen englischen Meldung. Wasgegend wird aber, wie gesagt das Verhältnis des Frachtraumes sein. Schon heute läßt sich übersehen, daß die im Februar percente Lonnage einer Prozentfuß des englischen Seeverkehrs darstellen wird, des auch weit reichenden Erwartungen bei Freund und Feind genügen kann.

## Verjett!

zum Opfer fällt. Die einzige Lösung, die wir ins Auge fassen können, ist daher die, die Einfuhr noch mehr herabzusetzen.

Die vollständige amtliche Stellungnahme zu der österreichisch-ungarischen Mitteilung wird nicht eher bekannt geben werden, bis der Präsident und Vizepräsident den amtlichen Text sorgfältig studiert haben.

Der Vertreter des W.A.V. meldet aus New-York: zunächst werden viele der Mißverständnisse, die dem Mangel einer schnellen und verlässlichen Verbindung zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zuzuführen sind, aufgeklärt. Dadurch werden viele ängstliche falsche Ansichten beseitigt. Wenden, der Berliner Korrespondent der Baltimore Sun, der Gerard begleitet, hatte in Savana eine Unterredung mit dem Korrespondenten der New York World, in der er erklärte, daß Gerard in Berlin nicht als Geisels zurückgehalten wurde, und daß es völlig unannehmlich sei, daß die Amerikaner in Berlin ihrer Freiheit beraubt worden wären oder unwürdige Behandlung erfahren hätten. Die ganze Verwirrung sei nur durch den Mangel direkter Nachrichten aus Amerika und den verlässlichen Zustrom schwindelhafter Nachrichten über London verursacht worden.

**Drei weitere amerikanische Handelschiffe unterwegs.**  
Wie der New-York-Herald erzählt, sind drei weitere amerikanische Dampfer nach den Häfen der Entente-Länder unterwegs: nämlich „Algonquin“, 2622 Tonnen, die „City of Huachu“, 2623 Tonnen und der Petroliumdampfer „Sierra“, 5225 Tonnen, die beiden letzteren nach London.

(Umfeld.) Großes Hauptquartier, 11. März 1917:

geleitet, nachdem die Anstandsfeierlichkeiten vollendet waren, auf die Hauptstellungen anrückten. Zwischen Vore und  
Diese blieben nach heftigem Feuer einsetzende französische  
Vorstoße erfolglos. In der Champagne erneuerten die  
Franzosen abends ihre Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem  
dem Südrande der Höhe 185 und beiderseits der Cham-  
pagne-Gr. Sie sind trotz Einlasses harter Kräfte und er-  
höhter Munition überall zurückgeworfen worden.

An der **Mazedonischen Front**  
ist die Lage unverändert

Beitrag zur Kriegsschau.

Sehr flacker Embleid hatte ich vielen Stellen der Front  
gefeigerte Tättigkeit der Fernwaffe und Gieger zur Folge  
Befonders stark war das Feuer im Kreuzegebiete zwischen  
Bucuron und Le Translog, lebhaft in mehreren Abschnitten  
längs Aisne und in der Champagne. Südlich von Ripont  
griffen die Franzosen heute morgen Teile unserer Stellung  
an: sie wurden abgemien.

16 Durch Luftangriffe unserer Flieger verlor der Gegner  
ein Flugzeug und zwei Beobachtungsballons, durch Abwehrfeuer

**Deutscher Kriegsschauplatz.**  
Bei vielfach reger Artillerie- und Vorkelbstätigkeit keine  
größeren Gemeinplatzungen.

Wagendonische Front.

Der erste Generalanartillermeister: Rubendaxff.

**Nord- und Südamerika.**

Amerikanische merikanische Sorgen.

**Außerordentliche Session des amerikanischen Kongresses.** Die Frankfurter Zeitung bringt eine Sabas-Rede aus Washington. Wilson habe das Dekret, betreffend die Einberufung des Kongresses auf den 18. März für eine außerordentliche Session unterzeichnet. Er habe das Marineministerium angewiesen, die 4-Jährigen bewaffnen zu lassen. Wilson sei bei diesen Maßnahmen vom ganzen Ministerium unterstützt worden.

**Die umgefallene Cypselion.**  
Aus Washingtoner Kreisen geht hervor, daß es bei  
beistehenden Einrichtungsanstalten gelang, die beiden  
Senatoren Stone und Cummins für die von Wilson ver-  
langte Umgestaltung der Verfassungsordnung des Senats zu  
gewinnen. Stone wurde wie der verlorene Sohn mit  
Jubel aufgenommen.

## Der Österreichisch-ungarische General-Medizinalrath.

Italienischer Kriegshaupplatz: Die lebhafteste Thätigkeit und Thätigkeit hielt namentlich in einzelnen Abtheilungen der kaiserlichen Armee an. In der vergangenen Nacht bewarfen italienische Kräfte die Städte, Triest, Muggia, Pola und Vranza mit Bomben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,  
H. D. v. Queller, Feldmarschallleutnant.

Ein neues englisches Geschäft.

Ant. „Wasser Nachrichten“ wird dem „Corriere della Sera“ aus London gebracht: Die neue Stobeslanone ist eine neue feuerbede Waffe. Das Geschütz zeichnet sich nicht nur sehr durch große Fernweite als vielmehr durch die Eigenheit aus, daß es gleichzeitig mehrere Bomben schleudern kann, die ihr Ziel mit großer Sicherheit erreichen und eine gewaltige Sprengwirkung haben.

Aus dem rumänischen Heere ausgeschiedene Offiziere.

Der russisch-rumänische Kriegesgerichtshof hat 8 rumänische Generale; und 6 Obersten aus dem Heere ausgeschieden. 4 Generale wurden zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt, 2 Obersten disziplinarisch bestraft und 200 jüngeren Offizieren die vor dem Feinde verlagert haben, der Degen entzogen.

### Münnung von Hamadan durch die Türken.

Die Agentur Wills meldet aus Konstantinobel: Es war den 1. nicht, wie die Russen behaupten, durch einen Angriff genommen worden. Die Stadt ist ohne Kampf geräumt worden infolge gewisser militärischer Maßnahmen, die von im Innern Verrieten getroffen haben, obwohl der Feind es hemmte. Dies geschah sogar einige Tage, bevor der russische Verlust die Besetzung selbst. Unter diesen Umständen sind unsere Truppen sehr rasch verfolgt worden und die Behandlung der Petzburger Telegraphen-Agentur, nach welcher die Russen die Turen verfolgt nach in die Stadt geschlagen hätten, entscheidender Beendigung.

Die russische Gesandtschaft in Teheran setzte den persischen Ministerpräsidenten davon in Kenntnis, daß russische Truppen Bidjar, Semneh, Hamadan, Kengaber und Denistabad eingenommen hätten.

### Amtl. türkischer Bericht

vom 10. März: Tigrisflottille. Seit gestern ist die Kampfbereitschaft auf beiden Ufern des Tigris heftig geworden. Ein von fünf feindlichen Bataillonen auf unsere Stellungen am Südufer des Tigris gemachter Angriff wurde unter schweren Verlusten für den Gegner durch unsere Feuer abgeschlagen. Der Feind östlich zum Teil auf ungefähr 800 Meter Entfernung vor unseren Stellungen, zum Teil wurde er gesammelt. Ich würde wünschen.

Englischer Bericht vom 10. 3. Wir griffen das Do

Artes und die benachbarten Verteidigungsanlagen an zu erobern. Unsere Vorrichtung erstreckte sich auf ein Front von 3 Meilen. Wir machten eine große Zahl von Gefangenen, von denen bereits 100 in den Sammelplatz eingebracht sind. Wir erbeuteten 4 Schützenpanzer und 15 Maschinengewehre. Unsere Verluste sind gering. Unsere Märgelpatrullen hatten gestern einen schweren Kampf mit starken feindlichen Kräften. Vier englische Flugzeuge werden vermisst. Ein feindliches Flugzeug stürzte, wie festgestellt ist, ab.

### Der Kampf gegen Driand.

Wie aus Pariser Meldungen hervorgeht, war die Kammerführung in Paris am Freitag außerordentlich lebhaft und hitzig. Besonders auffallen erreichten die Führungen des Reichstages des Budgetausschusses der Reichstag den Brief verlas, den er am 30. März 1916 an den Reichstag und gerichtet hatte, um angeht das U-Bootskrieges die Dringlichkeit von Gegenmaßnahmen hinzuweisen. Darauf habe aber die Regierung nur zögernd und unvollständigen Befehl gegeben und erst im Februar 1917 vor dem Budgetausschuß einige genaue Angaben gemacht. Die Politik der Regierung könne man nicht gutheißen. Die Bewegung, die bereits groß war, steigerte sich noch, als Bismarck im Anfang seiner Rede betonte, daß die ganze Debatte ein ausschließlich politischer Charakter angenommen habe. Es sei leicht, Briefe zu verfassen, die gegen die Regierung gerichtet seien, die täglich mit den größten Schwierigkeiten kämpfe. Es sei leicht, damit das Gelände für anderweitige Erörterungen vorzubereiten. Es sei auch leicht, bezüglich aller Fragen eine anscheinend kühnere Meinung zu äußern, als die Regierung auszuarbeiten. Nach Stellung der Vertrauensfrage ergab die Abstimmung 236 Stimmen dafür und 178

gegen bei 40 Enthaltungen. Abwiesend waren 78 Abgeordnete, von denen die Mehrzahl bei früheren Abstimmungen sich als Konservativsten gezeigt hatte. Bei der 2. Abstimmung, die übrigens nur 295 Stimmen für die Regierung ergab, enthielt sich mit ganz wenigen Ausnahmen die gesamte Minorität der Kammer. Es ist dabei hervorzuheben, daß die diesmalige Mehrheit der Regierung die schwächste Mehrheit seit der Bildung des Kabinetts Briand im November 1913 darstellt.

Eine weitere Abstimmung befaßt: In der französischen Kammer steht eine „große Aussprache“ über die allgemeine Politik bevor, da sich die Mehrheit gegen Briand merklich vermindert hat.

### Die Not in Italien.

In der italienischen Kammer schilderte Dugoni die italienischen Verhältnisse in Venedig, wie bisher nicht einmal Venedig und andere Neutralitäten sie zu schildern gewohnt haben. Die Rede, so begann Dugoni, ist überaus ernst, und zwar besonders deshalb, weil es an Kohlen, an Holz, an Eisen, an Mehl, an Getreide, an Vieh, an allem, was die Kammer offen mitteilt, was sie infolge ihres Verschlingens alles ausgegeben mußte, das Volk wäre empört. Der Vizepräsident hat behauptet, daß er ungeheure Mengen Getreide in Amerika gekauft hat. Was nützt all dies Getreide, auch wenn es noch bezahlt ist, und die U-Boote lassen es nicht nach Italien kommen? (Auskunft.) Das Schlimmste ist, daß wir einer bösen Mähernte entgegengehen. Der Vizepräsident protestiert. Dugoni: „Doch doch! Einer schweren Mähernte, wie alle Fachmänner wissen. Und dabei wartet man noch von einem neuen Jahre Krieg zu sprechen, und die Regierung führt fort, von ihren klugen Kriegsgeltern zu reden und „Krieg! Krieg!“ zu rufen.“

Es war vorauszu sehen, daß Italiens Kräfte, die vielleicht für einen kleinen einseitigen Konflikt genügt hätten, in diesem gewaltigen Völkerringen der Erde bald verlagert würden, zumal jetzt, da unsere U-Boote die italienische Zufuhr abschneiden.

Die Kohleneinfuhr Italiens aus England hat sich gegen das Jahr vor dem Kriege um fast vier Millionen Tonnen vermindert.

### Italien im Zeichen der Kohlennot.

Der Präsident von Rom hat angeordnet, daß die römische Gasanstalt nur von 6 Uhr morgens bis 11 Uhr mittags und von 6 Uhr abends bis 10 Uhr abends Gas unter normalen Druck abgeben darf. Während der übrigen Zeit kann nur an gewisse industrielle Betriebe Gas geliefert werden. Den Geschäften und Lokalen ist es verboten, in der Zwischzeit das Gas durch Mineralöle zu ersetzen.

### Die Aufstellung Persiens.

In Petersburg ist der russische Gesandte in Teheran Oster zu einer Beratung mit dem Minister des Auswärtigen über persische Angelegenheiten eingetroffen. Der englische Vizekonsul nimmt an der Beratung teil. Es soll über die endgültige Aufstellung Persiens verhandelt werden.

### Unangenehme Wahrheiten.

In einer Besprechung der Reden von Snowden und Trevelyan teilt der „New Statesman“ noch einiges aus den Reden der Abgeordneten im englischen Unterhaus mit, welche die englischen Blätter bekanntlich größtenteils totschwiegen haben. Ein großer Teil der Rede Snowdens galt dem Nachweis, daß Deutschland nicht allein für den Krieg verantwortlich sei, ja daß es weniger verantwortlich sei und sich weniger auf den Krieg vorbereitet hätte, als die Entente. Snowden sprach auch über die Greuelthaten, die man Deutschland vorwerfe und erklärte dabei, daß die größte Greuelthat auf englischer Rechnung liege. Die von den Engländern vorgenommenen Durchsuchungen und Gefangennahmen hätten selbst in England Entrüstung hervorgerufen. Der „New Statesman“ fragt, ob die Verantwortlichkeit noch größer sein könne und antwortet: „Gleichwohl ja, denn Trevelyan erklärte, daß es vielleicht der Mähe wert sein würde, den Krieg fortzusetzen, um sämtliche Nationalitäten in den europäischen Reichen selbstständig zu machen.“

### Englisch-französisches Einfuhr-Abkommen.

Eine offizielle Note an die Pariser Presse befaßt, daß die Unterredungen zwischen dem Element und dem englischen Arbeitsminister bezüglich der englischen Einfuhrverbote beendet sind und in zahlreichen Punkten ein Abkommen erzielt worden, wonach die hauptsächlichsten Erzeugnisse Frankreichs doch nach England eingeführt werden dürfen. Die Einfuhr anderer Gegenstände werde noch geprüft, um die Erzielung eines endgültigen Abkommens, das nach Möglichkeit die Interessen der französischen Produktion wahren soll.

### Ein englischer Eroberungsplan gegen Belgien.

Die Engländer haben ihre Absicht, an der belgischen Küste zu landen und daselbst festen Fuß zu fassen, noch nicht aufgegeben. Wie nämlich ein Korrespondent aus absolut sicherer Quelle erfährt, ist es nicht bloße Absicht der Briten, sondern die Sache ist längst beschlossen, daß England sich durch den Friedensschluß, wenn dieser, wie die Entente

nathürlich meint, zu ihren Gunsten ausfällt, in den Besitz eines Gebietes an der belgischen Küste setzen will, das zwischen der Schelde, dem Oosterschelde und der Waas liegt. Die Zustimmung Frankreichs zu dieser brennenden englischen Forderung auf dem Kontinent sollen die Briten bereits erteilt haben.

### Nationalistische Stimmung in Portugal.

„Daily Chronicle“ weist darauf hin, daß die Stimmung in Portugal gegen die britische Regierung aufgebracht ist und selbst dieses Verhalten in erster Linie der verminderten Einfuhr nach England an Wein zu verdanken ist.

### Das Urteil im ewelischen Vergiftungsprozess.

Vorgestern wurde in der Strafsache gegen die vier Personen, die angeklagt waren, den Minister Lloyd George und Sanderford zu ermorden, vom Central-Gerichtshof das Urteil gesprochen. Frau Sanderford, die Hauptverleumdin, wurde zu 10 Jahren, Alfred Mason zu 7 Jahren und William Mason zu 5 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Darübr wurde freigesprochen.

### Russische Transportschiffe verkennt.

Wien. Das Neue Wiener Abendblatt meldet aus Petersburg: Der Kommandant der Schwarzen-See-Flotte hat bekannt, daß in der vorigen Woche vier Kriegstransporte, von Semakopol nach Armenien unterwegs, wahrscheinlich durch Minen oder Torpedos verkennt worden sind.

## Zum Ableben des Grafen Zeppelin.

### Ueberführung der Leiche nach Stuttgart.

Mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug trat am Sonntag vormittag 9 Uhr 58 Minuten die Leiche des Grafen Zeppelins auf dem Bahnhof in Stuttgart ein. Als der schwere Eisenwagen, aus dem Degen und Helm des Verstorbenen lagen, an den bereitstehenden Leichenwagen gebunden wurde, erteilte die mächtige Bedienung der militärischen Ehrenbezeugungen. Darauf setzte sich der Trauerzug nach dem Begräbnisort in Bewegung. In stiller Trauer zieht eine zahlreiche Menschenmenge die Straßen umflutet. Auf dem Begräbnisort, wo der Verstorbene seinem Wunsch gemäß die letzte Ruhe finden soll, wurde der Sarg in der Leichenhalle aufgestellt. Die Kapelle ist ganz in Trauerhülle gehüllt. Der Beerdigung war Gelegenheit zu einem letzten Gruß an dem geschlossenen Sarge gegeben. Der Eindruck war außerordentlich groß. Die Beerdigung fand heute mittag 12 Uhr auf dem Begräbnisort statt. Es war eine schlichte Trauerfeier in der Friedhofskapelle vornehmlich und am Nachmittag im königlichen Kunsthause eine von der Stadt veranstaltete größere Trauerfeier.

### Beileidstelegramm des Königs von Sachsen.

Se. Majestät der König von Sachsen hat aus Anlaß des Ablebens des Grafen Zeppelins folgendes Beileids-telegramm an die Gräfin Zeppelin gerichtet:

Gebieten Sie mir, verehrte Frau Gräfin, den Ausdruck herzlichen Beileids zum Ableben Ihres Herrn Gemahls, in dem ich einen ritterlichen Offizier und einen vornehmen uradelichen Mann verehere, der, ein genialer Erfinder, mit seinen Luftschiffen unserm geliebten Vaterlande in der letzten schweren Zeit eine vorzügliche Waffe geliefert hat. Unvergesslich bleibt mir der Tag, wo ich unter seiner persönlichen Führung die schöne Fahrt über dem Bodensee machte.

Im Auftrag Sr. Majestät des Königs wohnte der stellvertretende Militärattaché Oberst F. v. Dambach der Trauerfeier für den verstorbenen General der Kavallerie Graf Zeppelin in Charlottenburg bei und legte im Namen Sr. Majestät einen Kranz an dem Sarge des Verstorbenen nieder.

## Der Brief in der Schokoladentafel und die Stimmung in Frankreich.

In einer Vorkommnis, die dem Kriegsgefangenen Pierre B. im Gefangenenlager in Stuttgart von seinem Freunde J. R. ausging, fand sich ein Brief versteckt, der ein anderes Frankreich zeigt, als die französische Presse es vorantreiben will. Absender und Empfänger des Briefes sind gebildete und wohlhabende patriotische Franzosen. Der Brief lautet: „Lieber Pierre! Entschuldige mein langes Schweigen. Ich wollte abwarten, ob ich alle meine Briefe erhalten. Nun sagst mir Deine Frau, daß Du sie erhaltet. Ich richte es also und schreibe Dir heute. Das Leben ist nicht mehr daselbst wie zuvor. Alles hat sich geändert. Man kommt sich als Fremder vor. Alle Kameraden sind zerstreut, man sieht nur unbekannte Gesichter. Das macht eigentümlich und auf die Dauer peinlich. Ich schreibe Dir von dem, was ich sehe. Die Stimmung ist sehr trübe. Und doch bleibt nichts anderes übrig, als hier im Lande das Glend zu sehen oder an

der Front sich wiederholend zu lassen. Ein Brief ist es nicht. Ich möchte, Du wärest hier, um dies selbst beurteilen zu können. Im übrigen scheint mir die geistige Lage, diese übermäßige Schlemerei, das Ansehen einer krankhaften und unruhigen Gemütsverfassung zu sein. Nicht mehr ist von einem Glend, nicht im Geringsten. Alles ist ungesund, ungesund, ungesund (Garde). Ich kann über meine Empfindungen nicht ins Klare kommen, aber wenn ich höre, daß früher oder später eine Revolution ausbricht, so würde ich selbstenverständlich sein. Zudem ist die Stimmung unserer Soldaten, die von der Front kommen, geradezu erschütternd. Sie sind körperlich und geistig vollkommen fertig, und verfolgen diejenigen, die sich verweigern und lachen, mit dem Blick, der sich auf der Straßenbahn, man macht sich auf der Straße Vorwürfe, es ist nicht zum Ausdenken. Nach der allgemeinen Meinung soll bald der Friede unterzeichnet werden. Ich persönlich habe kein Vertrauen, aber ich würde von denen das Ende von allem herbei. Hoffen wir für 1917. Was die Weiber betrifft, so immittiere davon, mein lieber! Man braucht sich nur zu blicken, um zu einer zu kommen. Alles umarmt sich gegenseitig, und wie! Die Marokkaner, diese Schweinefresser, hinterlassen überall Nachwuchs, ebenso die Unantigen.“

## Tagesgeschichte.

### Deutsches Reich.

Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde am Sonntagabend der Eisenbahnbau verhandelt. Das Ergebnis des Tages war wiederum eine Ministerkrise in die Debatte. Dem Beisitzer des Landwirtschaftsministers glaubte der Eisenbahnminister von Breitenbach folgen und sich gegen die Vorwürfe wehren zu sollen, die in der „Nationalen Zeitung“ mit der Begründung erhoben worden waren, daß die Verleumdungswiderlegen durch zu geringe und zu späte Vorkehrungen entfallen seien. In einer wohlüberlegten Rede, die demnach nicht allein auf die direkte Aufforderung des Abgeordneten Schmieding (Zentrum), erfolgte, setzte der Eisenbahnminister an der Hand eines gewaltigen Zahlenmaterials den Aufschwung und die Leistungen des Eisenbahnwesens auseinander. Die Vorkommnisse in der Eisenbahnindustrie, die für Güterwagen schließlich 80 Prozent, für Lokomotiven und Personenzüge 51 Prozent betragen hätten, machten auch erheblich höhere Ausgaben notwendig. Seine Uebersicht über die Entwicklung des preussischen Eisenbahnwesens von 1895 bis 1906, in welchem Jahre er an die Spitze der preussischen Eisenbahnverwaltung trat, und von 1907 bis 1916 war ein klares und großzügiges Bild, in dem das Jahr 1917 mit 489 Millionen Mark für Fahrzeugbeschaffung den Rekord darstellte. Einen anerkennenden Brief Hindenburgs zog er als Beweisstück dafür heran, daß von einem Verfall des Eisenbahn nicht die Rede sein könnte; alle Vorwürfe seien auf Irrtümern zu beruhigen. Im einzelnen verteidigte er darauf seine Bestimmungspolitik, die mit den Verleumdungen hätte rechnen müssen; das Mittel einer richtigen Preisfestsetzung durch Ausschreibung sei jetzt nicht gegeben, vom Eisenbahngesetz wurde die unbedingte Aufgabe der Verhandlungen gestellt. Auch in der preussischen Wasserstraßenpolitik sei er weitgehend vorgegangen, indem er z. B. den Rhein-Herne-Kanal gleich dreifach bauen ließ; damit fielen alle Vorwürfe in sich zusammen und auch der Vorwurf, daß preussische Eisenbahnen einem Kriegsdienst auszuliefern. Des weiteren wies er auf die Ministerkrise hin, die eine vielbeachtete Schrift des früheren Ministerpräsidenten im preussischen Eisenbahnministerium Kirchhoff, der sich von der Vereinfachung unseres Eisenbahnwesens unter einheitlicher Reichsverwaltung allein ein Minimum von 200 Millionen versprach. Er nannte das Kirchhoffsche Projekt eine fata Morgana, der mit großer Vorsicht entgegenzutreten sei. Am Schluß seiner Darlegungen setzte er sich für die Reichsverkehrssteuer und die Tarifherabsetzung ein. Seinen Ausführungen, die vor fast leeren Bänken stattfanden — es waren fast nur 12 bis 20 Abgeordnete anwesend — pflichtete der Finanzminister Dr. Penke bei, der ebenfalls eine Rede gegen das Kirchhoffsche „Verfall“, wie er die Schrift nannte, hielt.

Die Neuregelung der Koburg-Gothaischen Thronfolge. Der gemeindefürstliche Landtag nahm heute die Vorlage über die Thronfolge im Herzogtum Koburg und Gotha nach einem Bericht des Abgeordneten Kirchhoff gemäß der Vorlage der Regierung gegen die sieben sozialdemokratischen Stimmen an.

Der Flieger Hans Böllmüller ist bei einem Probeflug tödlich verunglückt.

**Insertate** erboten für das am Abend zur Ausgabe gelangende „Preiser Tagesblatt“ bis 9 Uhr vormittags.

## Im tranken Osterhaus.

Stroman von C. v. Winterfeld-Warrior.

„Oba! Emils Stimme wurde lauter. „Oba! Emil kennt Gellend besser als Du! Emil kann hier stehen, gut stehen! Emil wird warten, warten, warten!“

„Weißt, machen Sie mich nicht wütend! Sie müssen hinaus! Ich kann Sie hier nicht stehen lassen!“

„Oba! Insipidenz, Insipidenz, Du insipidenz werden!“

„Ta trat Eva aus der Halle. „Was ist denn hier los? Ach, der Emil, der gräßliche Kerl! Was soll denn der hier?“

„Gräßliche Frau, der Mensch ist nicht fortzubringen! Ich habe schon das Möglichste versucht.“

„Was wollen Sie hier?“

„Einfach leben!“

„Wie ist nicht hier! Wollen Sie fort!“

„Doch! Sie leben!“

„Wollen Sie nicht hören? Wie ist nicht hier! Wollen Sie!“

„Doch! Sie leben!“

„Unverschämter Mensch! Hinaus!“

Sie zeigte mit ungewohnter Gebärde auf den Gang, raffte die Schleppe zusammen und drehte sich verächtlich um. Emil trat trotzdem nicht zurück, machte der Diener Miene, ihn am Arm zu ergreifen. Da schüttelte der Wüßling sie mit Kraft ab und ging hinaus. Draußen aber, im Schatten des Hauses, blieb er stehen, hob drohend die Faust zu den hellereuchter Fenstern empor und sagte nur: „Du! Du!“

8. Kapitel.

Marnhütte lag in tiefem Schlaf. Das Fest war zu Ende. Die Wagen waren einer nach dem andern vom Hofe gerollt. Der Nachtigall hatte die letzten Gäste entführt. Eva hatte sich voller Befriedigung über das wohlgeleitete Fest und über die Trümpfe, die sie gefeiert hatte, zur Ruhe begeben. Wüßling lag noch wachend, und schwere Gedanken bewegten ihn. Endlich schlief auch er ein.

Wie war für diese Nacht mit einem Mädchen in einem so oberen Zimmer immer untergebracht. Ihr hübsches, kleines Stübchen neben dem Wintergarten war heute für das Fest mit benutzt worden, da es in der Nacht der Wohnraum

lag. Nur die Bett hatte man ihr noch oben getragen. Die hübschen, hellen Möbel mit dem Holentwurf, das Rosenmuster der Tapeten in Friedrichs Zimmern hatte heute alle Besucher entzückt. Das Mädchen, das bei Eise schlafen sollte, hatte unter den aus der Stadt gekommenen Dienern einen guten Freund, der noch nicht fortgegangen war. Zeile hatte sie sich heruntergeschoben, um noch ein wenig mit ihm zu plaudern. Eise schielte ja fast. Da konnte es nichts schaden, wenn sie auch noch ein bißchen von dem Vergnügen bekam, das die Herrschaft heute so reichlich genossen hatte.

Draußen auf dem Hofe ließ sich unterdessen mit schon kühlerem Wind ein Mensch umher, der in seinem beschämten Kopfe nur einen Gedanken immer und immer wieder wollte: den der Mähe an der Frau, die ihn verachtete und ihn mit Füßen trat, wo sie ihn trat. „Du! Du!“ sagte er immer wieder von Zeit zu Zeit. Er hatte die Wagen fortfahren sehen und war tiefer in den Schatten getreten. Hölzliche sah er ein einsames Licht vom Pferdeshall herüberleuchten.

Der elegante Kaiser August hatte heute mit serviert und sich den Champagner seines Herrn recht gut schmecken lassen. Dann hatte er noch die Beintanten zur Bahn fahren müssen. Und nun war er todmüde auf sein Bett gekümmelt und hatte ganz vergessen, die Väterin im Stall auszulassen. Da hing sie und baumelte hin und her. Emil sah das blinde Licht, und es zog ihn magnetisch an. Der Pferdeshall lag dicht neben dem Herrenhaus. Er barg oben auf seinem Bodensaal das Heu und Stroh für die Pferde und die zwei Kühe. Auch der Hühnerstall war hier angebaut.

Das Lichtlein lockte. Emil stand jetzt vor der Tür. Ein Griff, er hatte sie geöffnet. Schon blühte er um sich. Die Pferde stiegen leise mit den Halftern. Sonst kein Laut. Neben dem breiten Gang, der zum Stand der Räder hinüberführte, lag ein Haufen Stroh, den sich der Hühner für morgen zur Streu hergebracht hatte. Ein pfiffiges Hühlein glitt über das Geklotz des Wüßlingens. Dann ein Griff nach der Väterin. Der Hühner gab nach, er hatte sie in der Hand. In demselben Augenblick flog sie in hohem Bogen in den aufgeschütteten Strohhaufen. Noch einmal sah Emil schon rüber, dann noch er in das Dunkel des Hofes zurück. Aber er wollte den Hof nicht. Er wartete. Alles still eine ganze Weile. Endlich brüllte eine Kuh ängstlich.

Dann war's, als ob in dem Stalle, der nach Emils Tat ganz dunkel gewesen war, wieder Licht aufkam. Es wurde hell! Eine glühende und knachte es. Die Kühe brüllten lauter. Auch die Pferde schlugen ängstlich mit den Hufen.

Unterwandte stürzte Emil auf die Fenster des Stalles, hinter denen es immer heller wurde. Da sprang mit einem Knall eine Scheide entzwei, und eine kleine Flamme leuchtete heraus. Sie streckte ihre rote Zunge neugierig um die Ecke, als wollte sie erst auskundschaften, ob sie weitergehen könnte. Und da nichts im Wege war, glug sie weiter. Sie leuchtete mit gierigem Griff nach dem Dach hinauf, dem Dach, unter dem all das Heu und Stroh lag, der ganze Bodsaal für das Winterhalbjahr, das eben erst begonnen hatte. Draußen erglitzte sie die Dachsparren. Und dann glitt sie leise, leise unter dem Geklotz entlang.

Auf einmal kam vom jenseitigen Hofe her ein alter Mann gelaufen, der Hühnerfütterer, den das Brüllen seiner Kühe aufgeweckt hatte. Er lief, so schnell seine alten Füße ihn tragen mochten. Zuerst sah er gar nicht, was geschehen war. Die Seite des Stalles, die dem Hofe zugewandt war, war noch dunkel. Wüßling erblickte er den hellen Schein. Sein erstes Gedanke war: „Dat der infame Bengel, der August, wieder die Väterin brennen lassen.“ Doch dann verpöchte er dem Brandgarn, und erschrocken lief er weiter.

Da — es brannte, brannte schon lichterlos, als er die Stalltür aufschloß! Mit glühenden Händen blühte er die Halfter der Pferde, daß sie ins Freie laufen konnten. Sie waren aber so verängstigt, daß sie wieder hinein wollten in die Ställe. Er mußte sie hinausstreiben, erst dann ließen sie auf den Hof.

Nun zu seinen Kühen. Die Tiere gebärdeten sich wie wahnhaft. Er konnte gar nicht an sie herankommen. Um das brennende Stroh mußte er herum. Seine gitternden, alten Arme wollten schier versagen. Doch endlich geriet er die Tiere heraus, eins nach dem andern. Seine Haare wurden schon verengt, seine Fußsohlen schmerzten, doch, gottlob, er hatte die Kühe gerettet.

Wohr über dem Stallgatter an dem Vieh, das seinem Herzen am nächsten lag, hatte er ganz vergessen, Hühner zu rufen, Viehstand zum Vieh des Heuers zu holen. So war eine Väterin verbrannt.